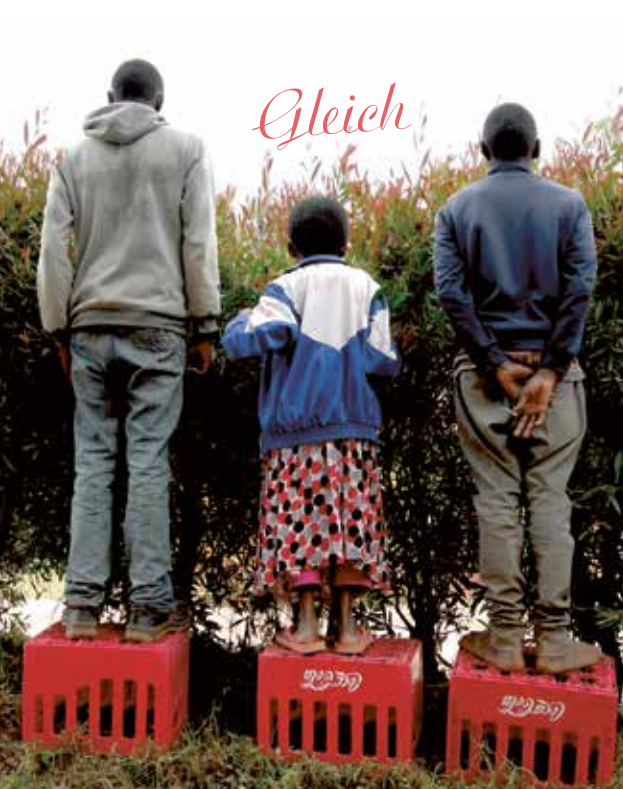


KIRCHE

2/19

■ weltweit



GERECHTE TEILHABE ... WEIL GOTTES WELT ALLEN GEHÖRT

Anerkennung von unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen, Solidarität, Gleichberechtigung – all dies sind Schlagworte, wenn es um Teilhabe geht. Menschen aus unseren Partnerkirchen beleuchten das Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES FREUNDESKREISES

Der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) lädt am 24. August 2019 im Rahmen des 183. Jahresfestes des LMW zur Mitgliederversammlung ins Leipziger Missionshaus ein.

Liebe Leserinnen und Leser,

Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen 2006 ... Wir sitzen in einer Morgenandacht im Gottesdienstzelt. Alles läuft, wie erwartet: gute Musik, ansprechende Predigt ... Doch dann beim Fürbittegebet ... Ich bin irritiert:



Die Worte werden von einem Menschen gesprochen, der anscheinend Lähmungen hat. Seine Wort sind mir unverständlich. Ich habe nichts verstanden, und wohl auch kein anderer Mensch im Zelt ... Schlagartig wird mir bewusst: Nicht ich bin Adressat des Gebetes, sondern Gott. Und da bin ich mir sicher: Gott hat die Worte gehört, und er hat sie verstanden.

EDAN, das Ökumenische Aktionsbündnis von und für Menschen mit Behinderungen, hatte jene Vollversammlung intensiv begleitet. Dabei ist sichtbar geworden, dass es um mehr geht als um eine Rollstuhlrampe zur Kirche. Der gerechten Teilhabe aller Menschen liegen noch viele Steine im Weg. Deshalb ist es gut, dass die sächsische Landessynode kürzlich einen „Maßnahmeplan zur gleichberechtigten Teilhabe von Männern und Frauen in der Kirche“ beschlossen hat. Denn während 55,8 Prozent der Kirchengemeindeglieder weiblich sind, sind Leitungsfunktionen in der Landeskirche beinahe ausnahmslos männlich besetzt.

Davon, wie Dalits – Inder*innen, die aufgrund ihrer Kastenzugehörigkeit als „unberührbar“ gelten – ausgegrenzt werden, können Sie am 23. August zum Auftakt unseres Jahresfestes hören. „Alles, was Recht ist“, so lautet der Abend mit Manuela Ott, Koordinatorin der Dalit Solidarität in Deutschland. Was das für uns bedeutet, habe ich kürzlich im Leipziger Erich-Zeigner-Haus erfahren. Gjulner Sejdi und Jana Müller berichteten vom Verfolgungsweg mitteldeutscher Sinti und Roma: Seit mehr als 600 Jahren leben sie in Deutschland, allerdings wird ihnen wie den Dalits in Indien gerechte Teilhabe verwehrt. Von uns in Deutschland. Im Jahr 2019.

Barrierefreiheit beginnt im Kopf! Ich wünsche uns, dass wir erkennen, wo wir es sind, die anderen Menschen Teilhabe verwehren, wo wir andere Menschen behindern.

Seien Sie herzlich begrüßt aus dem Leipziger Missionshaus.

Ihr

Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 DR. THILO DANIEL
[Meditation](#)
- 4 CHARLOTTE WEBER
[Ausgrenzungen überwinden, Verletzungen heilen](#)
Gedanken zur „Teilhabe“ als Wechselspiel von Teilnehmen und Teilgeben
- 8 ALLY SEIF RAMADHANI
[Auf dem Weg zum Einparteiensstaat](#)
Zur aktuellen politischen Situation in Tansania
- 10 DR. S. THOMAS KENNEDY
[Angriffe gegen Muslime und Christen](#)
Hindu-Nationalisten schüren Gewalt gegen religiösen Minderheiten in Indien
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 RAHAEL JAUKAE
[Die Kirchen werden leerer und die Clubs voller](#)
Das Verhältnis der Generationen in Papua-Neuguinea
- 16 FAUSTINA NILLAN
[Mit der Vergangenheit die Zukunft gestalten](#)
Wie die Zeitreise-Methode Frauen zu ihren Rechten verhilft
- 17 ANDREAS KECKE
[Wie alles begann](#)
Vor 200 Jahren gründete sich in Dresden der erste Missions-Hilfsverein
- 18 „Türen auf!“ für junge Menschen mit Behinderung
Adventsaktion für Tansania erbringt über 30.000 Euro
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Zum Titelbild: Für das Materialheft der Adventsaktion „Türen auf!“ wurde in Tansania dieses Sinnbild nachgestellt, das den Unterschied von Gleichheit und Gerechtigkeit verdeutlichen soll. Fotografiert hat es unser weltwärts-Freiwilliger Jonathan Pungel.

Meditation

Von Oberlandeskirchenrat Dr. Thilo Daniel, Dezernent für theologische Grundsatzfragen, Landeskirchenamt Sachsen

Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören,
langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Monatsspruch Juli 2019: Jakobus 1,19

Ihr sollt wissen: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. SMS – *Short Message Service* (Kurznachrichtendienst). Wir tauschen unsere Nachrichten heute ganz anders aus als noch vor 20 Jahren: Wer hätte seinerzeit an das „Simsen“ gedacht. Die Welt wird zum Dorf durch diese Art und Weise des Austauschs. In Sekundenschnelle rasen Nachrichten um die Ecke zu sein.

Die Kehrseite lässt sich vielleicht so beschreiben: Die Welt rückt näher zusammen, aber mit den Menschen in unserer Nähe tauschen wir uns weniger direkt aus, als wir es über das Handy tun. In der Straßenbahn haben wir nur noch eine Hand frei. In der anderen ist das Handy immer fest im Griff. Noch beim Einkauf zwischen den Regalen sind wir erreichbar. Die Nachrichten, die wir austauschen, werden schneller und kürzer und sie werden auch „kurzatmiger“. Wenn die Antwort nicht gleich auf der Anzeige erscheint, dann ist die Geduld rasch am Ende. Und: Wir reden weniger miteinander. Wir senden Nachrichten, aber wir sprechen nicht mehr miteinander und begegnen uns weniger. Die Möglichkeit, auf Alles gleich zu reagieren, hat auch nachweislich die Hemmschwelle gesenkt, gleich und ohne nachzudenken dem Ärger freien Raum zu lassen. „Shitstorm“ nennen wir die schlimmste Eskalationsstufe des Schimpfens im Netz.

Der Monatsspruch für den Juli hat ein Rezept für eine Art Gegenmittel bereit.

Zuhören: Erst einmal hinhören und zuhören und aufeinander hören, damit fängt die Sinnesänderung an. Auch nicht gleich eine Antwort haben. Und nicht gleich dem Ärger freien Raum lassen.

Vers 20: „Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“ Die Verse nach dem Monatsspruch machen etwas stark, was unter Evangelischen ins Hintertreffen geraten kann. Dank Martin Luthers Erfahrung von der befreienden Gnade geht

manchmal verloren, dass aus dieser Erfahrung auch ein neues Miteinander unter uns folgt. Vers 22: „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“ Und dieses Wort, das lebendige Wort Gottes, ist Jesus Christus selbst. Im Juli erinnert besonders der 4. Sonntag nach Trinitatis daran: An diesem Sonntag sind die Verse aus dem ersten Kapitel des Jakobusbriefes einer der Predigttexte neben den sechs immer wiederkehrenden Predigtreihen. Und eines der Wochenlieder fasst die Erinnerung des Jakobusbriefes in eine Bitte, ja, ein Gebet. Der Text stammt von Hans von Lehdorff, Arzt und Teil der bekennenden Kirche. Bereits 1967 entstanden, sind seine Verse ein Ruf zur Besinnung und Umkehr auch für unsere Zeit. Er bittet für die eine Welt: „Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.“

Er bittet für unser Land und die Entscheidungen, die wir als Wählerinnen und Wähler in diesem Sommer finden sollen: „Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache, dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache. Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.“ Er bittet für uns, da, wo wir leben: „Komm in unsre laute Stadt ... Komm in unser festes Haus, ... denn wer sicher wohnt, vergisst, dass er auf dem Weg noch ist.“ Er bittet für Dich und mich: „Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle; dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns verhülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.“

Dieses Licht ist mit Jesus Christus schon in unsre stolze Welt gekommen. ■



Ausgrenzungen überwinden, Verletzungen heilen

Gedanken zur „Teilhabe“ als Wechselspiel von Teilnehmen und Teilgeben

Sich selbst mit seinen Begabungen einzubringen und andere gleichberechtigt hat etwas mit Menschenwürde zu tun. Das Gegenteil davon sind Rückzug und Ausgrenzung. Es ist eine Zukunftsaufgabe der Kirche, diese zu überwinden – das gilt hier in Deutschland genauso wie im Umgang mit anderen Ländern.

Von Kirchenrätin Charlotte Weber, Ökumenereferentin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Erfurt

„Das christliche Verständnis von Teilhabe gründet in der den Menschen geschenkten Teilhabe an der Wirklichkeit Gottes. Die Bibel hebt die unverlierbare Würde des Menschen hervor und illustriert die Überzeugung von der jedem Menschen gegebenen Fähigkeit zur aktiven Teilhabe unter anderem in der Symbolik des Leibes Christi (1. Korinther 12 u. a.).“ So begründet die EKD-Denkschrift „Gerechte Teilhabe – Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität“ von 2006 den Gedanken der Teilhabe.

Aus der Teilhabe an Gottes Wirklichkeit durch den Heiligen Geist – der jeder und jedem „Charismen“, Geistesgaben, Begabungen schenkt – erwächst die Aufgabe, diese Begabungen für sich selbst und für andere lebendig werden zu lassen. Teilhabe an Gottes Kraft verpflichtet dazu, andere teilhaben zu lassen an den geschenkten Begabungen und teilzunehmen am Leben in der Gemeinschaft.

Teilhabe an Gottes Kraft befähigt zur Verantwortung für sich selbst und zur Solidarität mit anderen. Dieser Eigenverantwortung und Solidarität entspricht eine Haltung gegenüber allen anderen, die wie ich an Gottes Wirklichkeit teilhaben: Ich begegne ihnen in einem Geist der Wertschätzung und Beteiligung.

So entsteht Teilhabe aus einem Wechselspiel von Teilnehmen und Teilgeben, von aktivem Ergreifen meiner Möglichkeiten und dem Gewähren von Beteiligungsmöglichkeiten für andere. Aus der all unseren Leistungen vorausgehenden Teilhabe am Leib Christi entsteht so die wirkliche Erfahrung von Zusammengehörigkeit. Das Gegenteil von Teilhabe sind demnach Ausgrenzung und Rückzug, der wiederum häufig aus Erfahrungen von fehlender Zugehörigkeit resultiert: Wem nicht Anteil gegeben wird, wird auch nicht teilnehmen – aber sich vielleicht seinen Teil nehmen, wenn nötig mit allem Nachdruck.

So führt uns schon Paulus mit seinem Bild vom Leib und den vielen Gliedern (1. Korinther 12) deutlich vor Augen, „dass jedem Glied der Gemeinschaft Christi eine besondere Art der Verantwortung für das Ganze und damit auch eine besondere Art der Teilhabe am Ganzen zukommt. Und er führt im In-

teresse des Zusammenhaltes dieses Leibes aus, dass gerade den schwächsten Gliedern eine besondere Würde und Anerkennung zuteil werden muss. Teilhabe an der Gesellschaft hat fundamental mit der Erfahrung von Anerkennung von anderen zu tun. Anerkennungsentzug beeinträchtigt die Würde des Menschen.“ (Gerechte Teilhabe, S. 20)

So dürfen die realen Unterschiede zwischen Menschen, ihre unterschiedlichen Begabungen, Herkunft und Lebenserfahrungen in verschiedenen Rollen und Aufgaben in der Gesellschaft, und so durchaus auch in unterschiedlicher Entlohnung resultieren. Sie dürfen aber nicht zur Abwertung von Personen oder zum Entzug von Anerkennung und Teilhabechancen führen.

Wo die vorhandenen Ungleichheiten nicht als reine Verschiedenheiten der Menschen, sondern als ungleiche Wertigkeiten erlebt werden, werden Menschen, die sich als ausgegrenzt erleben, noch weiter entmutigt, sich an der Gesellschaft zu beteiligen und ihre Fähigkeiten einzubringen.

Die EKD-Denkschrift von 2006 hatte insbesondere die Mechanismen von Beteiligung und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft im Blick, die sich aus der Verteilung der Güter, also durch Reichtum und Armut, ergeben. Darüber hinaus durchzieht die Frage der Teilhabegerechtigkeit in einem umfassenden Sinne Lebensbereiche innerhalb unserer Gesellschaft und weltweit. In diesem Artikel können nur einige Aspekte von Teilhabe verdeutlicht werden.

Armut und Teilhabe

Armut und Teilhabe, so kann man sagen, schließen einander aus. Wer um das tägliche Überleben kämpfen muss, kann keine Freiheitsrechte wahrnehmen und Beteiligungsmöglichkeiten einfordern. So können die, die am meisten unter der ungerechten Verteilung der weltweiten Güter leiden, am wenigsten Einfluss nehmen auf wirtschaftliche und politische Entwicklungen. Ihnen die Möglichkeit zu geben, für sich selbst und ihre Familien zu sorgen, sich selbst



Die Bilder, die diesen Beitrag illustrieren, stammen aus der Wanderausstellung des Diakonischen Werkes „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“, die bis Ende April 2019 in Chemnitz zu sehen war. Dieser Farbholzschnitt von Martin Klätte trägt den eindrücklichen Titel „Mann mit Brot schlägt Mann ohne Brot“ und thematisiert Wohlstandsverteidigung und Ausgrenzung. Klätte wurde 1986 in Berlin geboren und arbeitet seit 2014 im Kunstatelier der Macherei des Evangelischen Johannestiftes in Berlin.

als eigenverantwortlich und als fähig zum Miteinander in der Gesellschaft zu erfahren, bedeutet, ihnen Würde und Teilhabe zu geben.

In unserer Gesellschaft bedeutet Armut nicht in erster Linie, nicht ausreichend Geld zu haben, um sich ernähren zu können, sondern ist eine Frage der Würde und des Ausgeschlossenseins. Der zweite Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung definiert „Armut i.S. sozialer Ausgrenzung und nicht mehr gewährleiteter Teilhabe ... wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind“.

Bekanntes von mir machten vor einiger Zeit in der Fastenzeit ein Experiment: Sieben Wochen vom Hartz-IV-Regelsatz zu leben. Sie berichteten eindrücklich: „Wir hatten ausreichend zum Leben. Aber uns fehlte die kulturelle Teilhabe. Keine Ein-

ladung zum Essen, kein Konzert, kein Ausflug, keine Zeitung.“ Und wer länger als sieben Wochen so „außen vor“ bleibt, hat immer weniger Motivation sich zu beteiligen, da das soziale Wechselspiel von Beteiligung und Anerkennung ausbleibt.

Ein besonderes Problem ist in diesem Zusammenhang die Langzeitarbeitslosigkeit, die auch mit zunehmendem Fachkräftemangel voraussichtlich nicht verschwinden wird. Durch die zunehmende Digitalisierung und Technologisierung der Arbeitswelt und die Verlagerung weniger qualifizierter Arbeitsplätze in Billiglohnländer sinken die Chancen von Menschen mit niedrigen Qualifikationen oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen auf dem Arbeitsmarkt weiter. Wie kann es gelingen, sie nicht weiter von gesellschaftlicher Teilhabe auszuschließen? Wie kann unsere Gesellschaft vermitteln: Jeder Mensch wird gebraucht, jeder Mensch hat Kompetenzen und Begabungen einzubringen – auch jemand ohne Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Bildung und Teilhabe

„Eine gerechte Gesellschaft muss so gestaltet sein, dass möglichst viele Menschen tatsächlich in der Lage sind, ihre jeweiligen Begabungen sowohl zu erkennen, als auch sie auszubilden und schließlich produktiv für sich selbst und andere einsetzen zu können. Eine solche Gesellschaft investiert folglich, wo immer es geht, in die Entwicklung der Fähigkeiten der Menschen zur Gestaltung ihres eigenen Lebens sowie der gesamten Gesellschaft in ihren sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen.“ (Gerechte Teilhabe, S. 11)

Bildung stellt somit einen wichtigen Schlüssel dar, um Teilhabechancen zu verbessern. Doch verschiedene Studien belegen: An deutschen Schulen entscheidet weitgehend die Herkunft über den Bildungserfolg. Kinder, die aus schwierigen sozialen Verhältnissen oder aus Familien mit Migrationshintergrund stammen, haben immer noch deutlich schlechtere Chancen im Bildungssystem als andere. Dies wiederum hat Folgen für Armut und Teilhabe: So kann es in Deutschland laut einer OECD-Studie bis zu sechs Generationen, also 150 Jahre, dauern, bis die Nachkommen einer einkommensschwachen Familie das Durchschnittseinkommen erreichen. Bildung ist daher nicht nur die Verantwortung der Eltern sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. In Zeiten abnehmender Kinderzahlen sollten die freiwerdenden Mittel daher in die qualitative Verbesserung der Bildung und die individuelle För-

derung der Kinder investiert werden, um Kindern zu helfen, ihre Begabungen zu entdecken und ihre Fähigkeiten zu entfalten.

Migration und Teilhabe

Manche Menschen verlassen ihre Heimat, weil ihr Leben dort existenziell bedroht ist oder weil die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe eingeschränkt sind. Unsere Gesellschaft steht vor der Herausforderung, geflüchteten Menschen nicht nur eine gesicherte Existenz zu bieten, sondern Teilhabe in einem umfassenden Sinne zu schaffen. So soll die Ausgrenzung, die auf materiellen, sprachlichen und kulturellen Barrieren fußt, abgebaut werden und Teilhabe an allen gesellschaftlichen Vollzügen möglich sein. Integration heißt das Schlüsselwort. Aber es verdeutlicht auch, dass wir uns über die wahre Dynamik von Teilhabe nicht unbedingt einig sind. Das Bild vom Leib und den vielen Gliedern setzt ein eher statisches Verständnis voraus: Ein Körper bleibt ein Körper – und eine Hand bleibt eine Hand. Doch wie verändert sich eine Gesellschaft, wenn an ihr Menschen teilhaben, die vorher nicht dazu gehört haben? Echte Teilhabe ist ein Wechselspiel zwischen Individuum und Gemeinschaft, die sich gegenseitig verändern.

Behinderung und Teilhabe

Spätestens mit dem Bundesteilhabegesetz, das 2016 in Kraft getreten ist, sind die Begriffe Teilhabe und Behinderung eng verbunden. Menschen mit Behinderungen sollen nicht in erster Linie als Empfänger*innen von Hilfeleistungen gesehen werden, sondern in ihrer Selbstbestimmung so gestärkt werden, dass sie am vollen gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Dies ist auch mit einem Lernweg für kirchliche Träger verbunden – sie waren Vorreiter in der Zuwendung zu Menschen mit Behinderungen, haben diese aber lange nur als Hilfeempfänger*innen wahrgenommen. Möglicherweise ist dies ein notwendiger erster Schritt: Bei der Adventsaktion 2018 „Türen auf!“ haben wir erfahren, dass in Tansania Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit Behinderung noch weit verbreitet sind. Die Aktion unterstützt diakonische Träger, die behinderten Kindern einen Zugang zu Bildung verschaffen. Ein erster, kleiner Schritt in Richtung Teilhabe.

In Deutschland ist dagegen die Diskussion um schulische Inklusion im vollen Gange. So soll es der Regelfall werden, dass Kinder mit und ohne Be-



Die Fotoserie „Schönerheit. Das Hohelied der Liebe in Bildern“ von Julia Krahn zeigt die Schönheit und auch die Verletzlichkeit von Menschen mit Behinderung, arbeitet deren liebenswerte Seiten, trotz körperlicher Einschränkung heraus und gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Lebenswirklichkeit in Bildern auszudrücken.

hinderungen gemeinsam lernen. Doch es gibt auch Sorgen: Eltern behinderter Kinder fürchten, dass ihr Kind in der „Regelschule“ nicht ausreichend gefördert wird. Eltern nichtbehinderter Kinder fragen: Bekommt mein Kind noch die nötige Aufmerksamkeit? Dort wo die Förderung von gerechter Teilhabe Geld kostet – und diese Ressource knapp ist – kann eine Konkurrenz um Teilhabemöglichkeiten entstehen. Doch echte Teilhabe schließt jede Form gestufter Teilhabe aus. Entweder jedes Glied am Leib ist gleich wichtig und wertvoll – oder keines.

Teilhabe an den weltweiten Ressourcen

„Jeder Mensch auf dieser Erde hat das gleiche Recht auf Teilhabe an dem weltweiten Reichtum natürlicher Ressourcen. Das gegenwärtige Ausmaß an Ungleichheit und Ungerechtigkeit ist unvereinbar mit diesem gleichen Recht. Dieses Recht setzt dem privaten Eigentum an natürlichen Ressourcen und dem Handel mit ihnen Grenzen.“ So formuliert es der „Zweite Stellenbosch-Konsens“, den kirchliche Vertreter*innen aus Deutschland und Südafrika 2013 formuliert haben. Dabei war sowohl die unterschiedliche aktuelle Verteilung der Ressourcen im Blick wie auch ihr übergroßer aktueller Verbrauch auf Kosten der zukünftigen Generationen. Notwendig sei daher eine „Große Transformation“ hin zu einer „kohlenstoffarmen Entwicklung und einem

neuen ressourcenverbrauchsarmen Wohlstandsmo-
dell“ (These 3). „Die Frage der ökologischen Neu-
orientierung muss untrennbar verbunden werden
mit dem Anliegen der Gerechtigkeit und der Gel-
tung der Menschenrechte“ (These 6).

Dass wir auf diesem Weg der Großen Transformati-
on seit 2013 nicht weit genug vorangekommen sind,
machen die aktuellen Entwicklungen deutlich.

Teilhabe an Zukunftsgestaltung

„Wir sind hier, wir sind laut, weil ihr uns die Zu-
kunft klaut!“ Die Kinder der „Fridays for Future“-
Bewegung machen es deutlich: Wir sind von dem
wirtschaftlichen und politischen Handeln der Er-
wachsenen in unserer Zukunft existentiell betroffen
– und bisher an den Entscheidungen nicht beteiligt.
Sie fordern ein, dass diejenigen, die von Entschei-
dungen betroffen sind, auch mitbestimmen sollen.
Die jungen Leute nutzen dabei auch ihre privile-
gierte Stellung – in einer freiheitlichen Gesellschaft,
mit guter Bildung und wirtschaftlicher Absicherung
aufgewachsen, gut vernetzt und mit Smartphones
ausgestattet – um für diejenigen die Stimme zu erhe-
ben, die schon jetzt von den Folgen des Klimawandels
betroffen und in ihren Teilhabemöglichkeiten
eingeschränkt sind: Opfer von Dürrekatastrophen
und Überschwemmungen, Opfer von Landgrabbing
für noch mehr Zugang zu fossilen Brennstoffen und
seltenen Erden. Sicher müssten viele dieser jungen
Leute ihre eigene Verantwortung für den Klima-
wandel durch ihre Beteiligung am globalen Konsum
noch stärker reflektieren. Aber sie glauben auch
nicht, dass sich die existentielle Krise unserer Ge-
genwart und Zukunft mit Energiesparlampen und
veganer Ernährung allein lösen.

Teilhabe in der Kirche

Bei meinem Besuch in Tansania war ich beeindruckt
von den gut besuchten Gottesdiensten – so viele
Menschen aus allen Generationen, nicht nur Kin-
der und Alte, sondern auch die mittlere Generation,
Männer und Frauen. Kirche als wirklich inklusive
Gemeinschaft. Aber von meinen Gesprächspart-
nern hörte ich: Viele kommen nicht. Wer sich kein
angemessenes Sonntagskleid leisten oder nichts zur
Kollekte beisteuern kann, fühlt sich nicht zugehörig.
Wer auch sonntags an der Straßenecke Kurierfah-
ren mit dem Motorrad anbietet oder Obst verkauft,
wer samstags in einer Bar jobbt, um seine Kinder

in die Schule schicken zu können, kommt sonntags
nicht zum Gottesdienst. Auch hier begegnet uns der
Zusammenhang von Armut und Teilhabe.

Und wie sieht es mit Teilhabe in unseren Kirchen
aus? Kirche ist wie kaum ein anderer gesellschaftli-
cher Akteur in allen Schichten unserer Gesellschaft
verwurzelt – und doch erreicht sie in ihrer Arbeit nur
wenige Milieus, aus denen sich dann wieder Haupt-
und Ehrenamtliche zur aktiven Teilhabe gewinnen
lassen. Gleichzeitig arbeiten Christinnen und Chris-
ten in vielen Bereichen unserer Gesellschaft – So-
zialwesen, Bildung, Wirtschaft – und können dort
den christlichen Gedanken von Teilhabe, von Eigen-
verantwortung und Solidarität, von Wertschätzung
und Beteiligung lebendig werden lassen. Und Kirche
kann sich in ihrer eigenen Bildungs- und Sozialarbeit
von den Menschen bereichern lassen, denen christ-
liches Glaubens- und Traditionsgut fremd sind, die
aber gerne teilhaben am Auftrag der Kirche, anderen
Teilhabe zu ermöglichen.

Doch die Zukunftsfrage der Kirche wird sein: Kann
unsere Kirche einen Raum bieten, in dem Ausgren-
zungen überwunden und Verletzungen aufgrund von
Abwertungen geheilt werden? Einen Raum für die,
die noch nicht dazugehören, weil sie noch nicht lange
hier leben? Einen Raum für die, die sich abgehängt
fühlen, weil sie mit den rasanten Entwicklungen in
unserer Gesellschaft nicht mitkommen? Einen Raum
für die, die nach den Maßstäben unserer Gesell-
schaft nichts leisten und doch gleich wichtige und
gleich würdige Glieder am Leib Christi sind? Einen
Raum auch für die, die nicht ganz dazu gehören
wollen und doch teilhaben an Gottes Auftrag für
diese Welt? Und wie wird Kirche sich verändern,
wenn sie all diesen Menschen Anteil gibt und sie
teilhaben lässt? ■

→ <https://kunst-trotzt-ausgrenzung.de>

Anregungen zum Weiterlesen

Rat der EKD (2006): **Gerechte Teilhabe**. Befähigung
zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift
des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Juli 2006.

Zweiter Stellenbosch-Konsens (2013), 20 Thesen
zum Verhältnis von Ökologie und Gerechtigkeit

→ [www.bayern-evangelisch.de/downloads/
ELKB-Der-Zweite-Stellenbosch-Konsens-2014.pdf](http://www.bayern-evangelisch.de/downloads/ELKB-Der-Zweite-Stellenbosch-Konsens-2014.pdf)

Predigtanregungen zum Thema Teilhabe gibt es hier:

→ www.nachhaltig-predigen.de

Auf dem Weg zum Einparteienstaat

Zur aktuellen politischen Situation in Tansania

Die politische Teilhabe wird für tansanische Oppositionsgruppen unter Präsident Dr. John Magufuli immer schwieriger. Kundgebungen sind verboten und zahlreiche Politiker*innen sehen sich zweifelhaften Gerichtsverfahren gegenüber. Die persönliche Freiheit, Meinungs- und Versammlungsfreiheit wird eingeschränkt.

Von Ally Seif Ramadhani, Menschenrechtsanwalt, Daressalam

Die Vereinigte Republik Tansania wurde 1964 durch den Zusammenschluss von zwei ursprünglich selbstständigen Staaten, Tanganyika und Sansibar, gegründet. Seit der Union wird Tansania von der gleichen politischen Partei *Chama Cha Mapinduzi* (CCM, Partei der Revolution) regiert, jedoch un-

der Vereinigten Republik Tansania, der verstorbene „Lehrer“ Julius K. Nyerere (der „Vater der Nation“), in seiner 24-jährigen Regierungszeit versucht, einen afrikanischen Sozialismus in Tansania zu etablieren. Seit den frühen 1980er-Jahren galt diese Idee als gescheitert, was – mit starker Unterstützung der westlichen Länder – dem Kapitalismus Raum bot.

In Tansania ist die politische Entscheidungsgewalt stark zentralisiert und wird zugleich verkompliziert durch widerstreitende Interessen von Gruppierungen innerhalb der Regierungspartei. Koalitionen zwischen diesen verschiedenen Gruppierungen bestimmen die Vorgehensweise der Regierung und beschränken, obwohl demokratisch gewählt, den Handlungsspielraum auf einzelne Elitegruppen. Sichtweisen und Ansichten von außerhalb hoher politischer Kreise werden infolgedessen kaum in die Entscheidungsfindung einbezogen.

Mehrparteiensystem ohne Opposition

Seit den Parlamentswahlen im Jahr 2015 stehen die Oppositionsparteien in Tansania unter extremem Druck. Die neu gewählte Regierung des Präsidenten Dr. John Magufuli verfügte ein Verbot sämtlicher politischer Aktivitäten der Opposition, einschließlich politischer Kundgebungen. Das Verbot soll bis 2020 gelten, dem Jahr der zweiten Wahl der fünften Präsidentschaftsperiode. In auffälligem Maße sind die Oppositionsparteien von Parteiübertritten und Abwerbungen betroffen. Zehn Parlamentsabgeordnete (sieben aus der größten Oppositionspartei CHADEMA sowie drei aus der CUF – *Civic United Front*, eine liberale muslimisch geprägte Partei) traten zur CCM über. Fast alle wurden durch Nachwahlen wieder in ihre Ämter gewählt und vertreten nun dieselben Wahlkreise – für die CCM. Über 200 Lokalpolitiker*innen sowie drei Führungskräfte der ACT-Wazalendo-Partei liefen zur Regierungspartei über. Oberflächlich betrachtet sieht das Ergebnis nach überwältigenden Wahlsiegen der CCM bei Nachwahlen nach hoher Akzeptanz der Partei



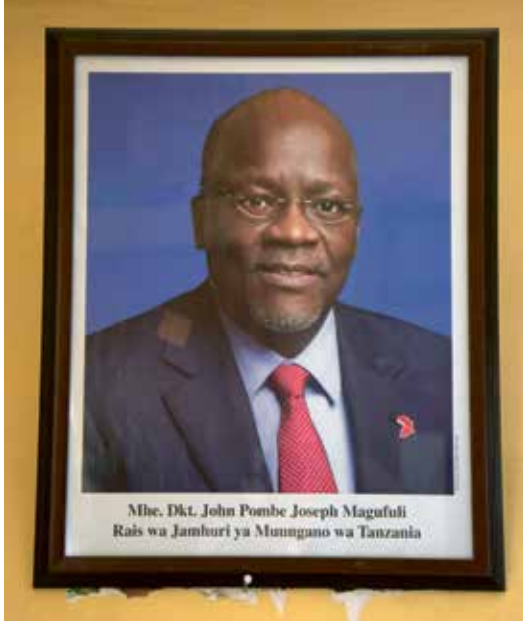
Im Wahlkampf 2015 präsentierte sich Dr. John Magufuli als Macher. Es gibt auch Erfolge im Land, aber die Demokratie leidet inzwischen.

ter wechselnden Präsidenten. Julius Nyerere war der erste Präsident. Ihm folgten Alhaj Ali Hassani Mwinyi, Benjamin William Mkapa und Dr. Jakaya Mrisho Kikwete. Gegenwärtig regiert der fünfte Präsident, Dr. John Pombe Joseph Magufuli.

In diesem Artikel möchte ich einige Schlaglichter auf die politische Situation in Tansania seit Beginn der fünften Präsidentschaftsperiode werfen und dabei besondere Tatsachen und Ereignisse in den Blick nehmen.

Die politische Situation in Tansania

Die Verfassung der Vereinigten Republik Tansania legt die politische Ausrichtung des Landes als „demokratischen, säkularen und sozialistischen Staat“ fest. Mit der Ideologie von *Ujamaa* hat der erste Präsident



In allen öffentlichen Büros in Tansania hängt ein Portrait des Präsidenten Dr. John Pombe Joseph Magufuli.

in der Öffentlichkeit aus. Bei genauerem Hinsehen wurde dieser Sieg jedoch mit ungesetzlichen Mitteln errungen. So hatte die Regierungspartei (CCM) immer wieder ihre Position genutzt, um Wahlen zu manipulieren. Die beiden Oppositionsparteien (CHADEMA und ACT-Wazalendo) weigerten sich, an weiteren Nachwahlen teilzunehmen, solange die Manipulationen nicht abgestellt würden.

Seit Beginn der fünften Präsidentschaftsperiode wird eine Vielzahl von Oppositionspolitiker*innen unterschiedlicher Vergehen bezichtigt und in endlosen Strafverfahren vor verschiedenen Gerichten des Landes angeklagt. Der Zweck dieser politisch motivierten Prozesse ist offenbar, die politische Glaubwürdigkeit der Politiker*innen zu zerstören und die Opposition im Land zu schwächen. Zu den prominenten Beispielen dieser Maßnahmen gehören der ACT-Wazalendo-Parteichef und Kigoma-Abgeordneter Zitto Zuberi Kabwe und der Vorsitzende der CHADEMA Freeman Mbowe.

Im Parlament wurde das Parteiengesetz von 1992 durch Abstimmung und Unterschrift des Präsidenten novelliert. Proteste und Einwände wurden ignoriert, eine Verfassungsklage von zehn Opposi-

tionssparteien wurde abgelehnt. Das neue Gesetz greift massiv in die Organisationsrechte der Parteien ein, etwa die Verwaltung der Mitgliederlisten, die Regelung interner Disziplinarangelegenheiten, die Satzungshoheit.

Vor der Novellierung des Parteiengesetzes war bereits eine Reihe von neuen Gesetzen und Vorschriften eingeführt worden, die die Kontrolle der Medien, der sozialen Netzwerke und Blogs sowie den Einsatz von Statistiken auf ähnliche Weise verschärfen.

All diese Gesetzesänderungen haben das Ziel, die Opposition zu beseitigen und Tansania zu einem Ein-Parteienstaat zu machen – was die Regierungsbehörden natürlich bestreiten.

Normalerweise sind Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in die politische Entscheidungsfindung eingebunden, etwa durch Beteiligung an der Tagesordnung, durch Anhörung zu Planung, Entscheidung, Umsetzung, Überwachung eines Vorhabens. In Tansania sind die Regierung und ihre Behörden meist nicht mehr dazu bereit.

Demokratie geht langsam zugrunde

Der Fortbestand des Mehrparteiensystems in Tansania steht auf dem Spiel, denn die Demokratie geht langsam zugrunde. In Tansania hat die Regierungspartei (CCM), die jede Bewegung und jeden Plan der Regierung diktiert und den Willen der Bevölkerung kontrolliert, eine mächtige Position. Es kursiert der Witz, dass Männer schwanger werden müssten, wenn die CCM das beschließen würde. Die Menschen haben kaum Spielraum für eine Auseinandersetzung mit dieser Entwicklung, denn die persönliche Freiheit, Meinungs- und Versammlungsfreiheit wird nach und nach eingeschränkt – es sei denn, sie unterstützt die Regierung und die Regierungspartei. Die Bürgerinnen und Bürger innerhalb und außerhalb der Regierungspartei CCM sollten sich klarmachen, dass das Schicksal unseres Landes von unseren faktischen Entscheidungen abhängt, nicht von einem guten Willen, der das Ganze beschädigt. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Birgit Pötzsch



Trau dich mit mission.de:

Kirchentag Dortmund 2019: Evangelische Missionswerke unter einem Dach

Dortmund Messezentrum, Halle 4



Angriffe gegen Muslime und Christen

Hindu-Nationalisten schüren Gewalt gegen religiösen Minderheiten in Indien

Seit rund fünf Jahren kommt es mit dem politischen Aufstieg der Hindu-Nationalisten verstärkt zu Übergriffen gegen religiöse Minderheiten in Indien. Dabei sind Muslime als größte Minderheit am stärksten betroffen. Instrumentalisiert wird dabei in vielen Regionen das Schlachten und Verzehren von Kühen.

Von Dr. S. Thomas Kennedy, Pfarrer und Gastprofessor an der Lutherischen Hochschule Gurukul, Chennai

Indien mit seinen über 1,2 Milliarden Menschen ist nur wenig kleiner als China. Die Bevölkerung ist oft sehr religiös und zudem mehrsprachig. Seit langem leben Menschen verschiedener Religionsgemeinschaften zusammen. Die Mehrheit der Menschen sind Hindus (82 Prozent). Mit 172,2 Millionen Menschen (knapp zwölf Prozent der Gesamtbevölkerung) hat Indien nach Indonesien und Pakistan

tant hohem Niveau geblieben. Offizielle Daten zeigen allein 2016 mehr als 700 Ausschreitungen mit 86 Todesopfern und 2.321 Verletzten. Die tatsächlichen Zahlen dürften jedoch noch erheblich höher sein, da viele Vorfälle nicht gemeldet werden. Religiöse Minderheiten sind besonders anfällig. Muslime machen zwar weniger als 12 Prozent der Bevölkerung aus, bilden aber die große Mehrheit der Opfer.

Seit dem Wahlsieg der Bharatiya-Janata-Partei (BJP) unter der Führung von Narendra Modi 2014 herrscht ein Klima aufsteigenden hinduistischen Nationalismus. Dies wiederum befördert ein zunehmend ausgrenzendes Umfeld, das in der Weiterentwicklung von Richtlinien und Gesetzen zum Ausdruck kommt – etwa strengeren Gesetzen bezüglich des Schlachtens von Kühen. Darüber hinaus wurde dies begleitet von einer offensichtlichen Eskalation der Rhetorik gegen Minderheiten durch viele hochrangige Beamte.

In diesem Umfeld wurden rechtsgerichtete Gruppen ermutigt, Angriffe gegen religiöse Minderheiten zu verüben. In vielen Fällen spiegeln diese Missbräuche die politischen Entwicklungen des Landes wider und umfassen erzwungene Bekehrungen, die Verbreitung von Hassreden durch soziale Medien und Angriffe auf Personen, die im Verdacht stehen, Rindfleisch zu transportieren oder zu konsumieren. Die Täter wurden durch das anhaltende Schweigen der öffentlichen Stellen und sogar deren Komplizenschaft bei diesen Angriffen weiter unterstützt.

Das Versäumnis der Behörden, Angriffe gegen religiöse Minderheiten zu verhindern oder zu untersuchen, hat zu einem Klima der Straflosigkeit geführt. Wenn es nicht angegangen wird, wird dies wahrscheinlich zu weiteren Angriffen führen. Folglich muss die Regierung sicherstellen, dass geltende Gesetze zum Schutz der Rechte aller Religionsgemeinschaften mit vollem Engagement von Polizei, Justiz und anderen Akteuren durchgesetzt und in einigen Fällen verstärkt werden. Die Gewährleistung der Rechenschaftspflicht gegenüber den Opfern von Anschlägen erfordert auch eine umfassendere Dokumentation und Verfolgung von Vorfällen sowie



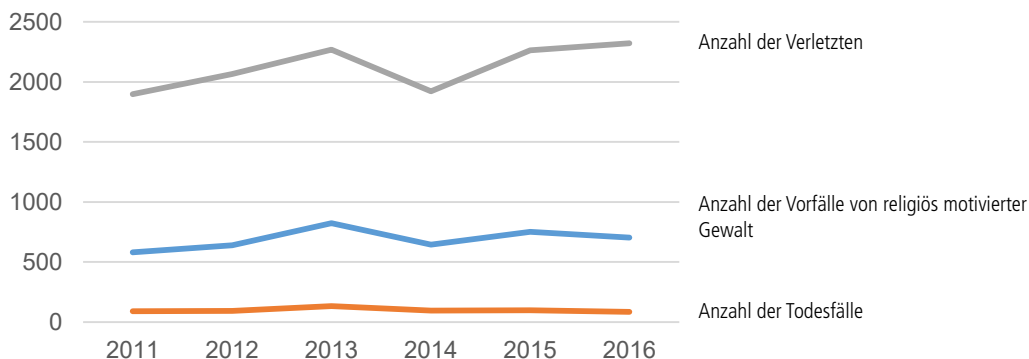
Für Hindus sind Kühe heilig und dürfen nicht geschlachtet werden. Das führt zu Auseinandersetzungen mit Andersgläubigen.

aber auch die drittgrößte muslimische Bevölkerung der Welt. Christlichen Kirchen gehören gut zwei Prozent der Bevölkerung an.

Von der Religion abgeleitete Persönlichkeitsrechte führen immer wieder zu Konflikten. Politische Parteien stehen fundamentalistischen religiösen Organisationen nahe. Ein erheblicher Teil der Hindu-Diaspora versammelt sich hinter der Hindutva-Philosophie, einem politischen Konzept, das die Ausrichtung Indiens nach hinduistischen Regeln zum Ziel hat.

Gewalt gegen religiöse Minderheiten

Religiös motivierte Gewalt – seit langem ein Problem in Indien – ist in den letzten fünf Jahren auf kons-



umfassendere Anstrengungen, um die weit verbreitete Diskriminierung gegenüber religiösen Minderheiten anzugehen.

Zur Vielfalt Indiens tragen eine Vielzahl sich überschneidender Identitäten bei, darunter Kasten-, Sprachen- und ethnische Zugehörigkeiten sowie Spielarten des religiösen Synkretismus. Viele religiöse Minderheiten in Indien sehen sich daher auch unterschiedlichen Formen von zusätzlicher Diskriminierung gegenüber. Dalits, Muslime, Christen und andere religiöse Minderheiten gehören oft auch zu sprachlichen Minderheiten oder indigenen Gemeinschaften (Adivasi). Für Frauen aus diesen Gruppen gelten nochmals besondere Bedingungen. Die religiös motivierte Gewalt zielt derzeit insbesondere auf Muslime und in geringerem Maße auf Christen und Sikhs ab.

Die Gewalt konzentriert sich auf bestimmte Bundesstaaten: Maharashtra, Madhya Pradesh, Uttar Pradesh, Odisha, Haryana, Assam, Jammu und Kashmir, Karnataka sowie Kerala. Ausschreitungen, zunächst vor allem ein städtisches Phänomen, treten nun auch häufiger in ländlichen Gebieten und Kleinstädten auf. Festivals, Prozessionen und Gotteshäuser spielen nach wie vor eine Schlüsselrolle – sei es in Bezug auf Zeitpunkt, Ort oder symbolische Bedeutung, die leicht politisiert werden können. Die Übergriffe konzentrieren sich auf die Zerstörung von Kultstätten, die Störung gemeinschaftlicher Aktivitäten und Vandalismus. Im Oktober 2016 wurde die Überschneidung zweier religiöser Feste – *Durga Puja* (Hindus) und *Muharram* (Muslime) – genutzt, um Spannungen zwischen den Gruppen zu provozieren.

Rindfleisch als Konfliktursache

Ein virulentes Problem ist die Schlachtung von Kühen. In weiten Teilen des Landes ist sie illegal. Hinduistische Nationalisten instrumentalisieren sie, um

vor allem anti-muslimische Gefühle zu mobilisieren. In fast allen Fällen sind die Bürgerwehren unbestraft geblieben. Opfer von Angriffen und ihre Familien waren häufiger wegen Verstößen gegen die Kuhschlachtgesetzgebung vor Gericht. Die Tatsache, dass viele der ärmsten Gemeinschaften in Indien, einschließlich Muslime, aber auch viele Hindus, die zu niedrigeren Kasten gehören, auf Rindfleisch als preiswerte Nahrungsquelle angewiesen sind, verleiht dieser Gewalt eine zusätzliche Klassendimension.

In Uttar Pradesh wurde diese Situation durch eine Kampagne des Ministerpräsidenten Yogi Adityanath verschärft. So erklärte Mukhtar Abbas Naqvi, Minister für Minderheitenangelegenheiten, im Mai 2015, dass „diejenigen, die nicht überleben können, ohne Rindfleisch zu essen, nach Pakistan gehen“ sollten. Anfang 2015 konvertierte ein Mitglied der Gemeinschaft aus Valmiki nach seinem Ausschluss aus dem örtlichen Tempel zum Islam und veranlasste die Polizei, ihn wegen „Störung des Friedens und der kommunalen Harmonie“ zu verhaften.

Vorwürfe der erzwungenen Bekehrungen werden häufig gegen Christen erhoben und begleiten gezielte Angriffe gegen sie, die in den letzten Jahren zugenommen haben. Im April 2017 stoppte die Polizei in Uttar Pradesh beispielsweise ein Gebetstreffen in einer Kirche, nachdem sie Berichte über mutmaßliche Zwangskonvertierungen vom rechten Hindu Yuva Vahini erhalten hatte.

Nationalistische Hindu-Gruppen betreiben erfolgreich Kampagnen (*ghar wapsi*), um zum Islam oder zum Christentum übergetretene Gläubige wieder zu re-konvertieren. Diese sogenannten „Homecomings“ (Heimkehr) werden propagiert, da die Abkehr vom Hinduismus durch falsche Versprechungen oder Gewalt durch andere „fremde“ Religionen zu Stande gekommen seien. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Antje Lanzendorf

Regelmäßig erreichen uns Gebetsthemen aus unseren Partnerkirchen, die wir gerne teilen und deshalb auch hier in „KIRCHE weltweit“ regelmäßig weitergeben. Mit großer Dankbarkeit feiern wir die frohe Botschaft der Auferstehung Jesu und das Geschenk des Heiligen Geistes, der verbindet und Brücken über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg spannt. Eine dieser Brücken ist das Gebet, das uns verbindet und die Anliegen unserer Partner aufnimmt. Die Texte laden zur persönlichen Meditation und zur öffentlichen Fürbitte ein.

Indien – Gewaltausbrüche und Parlamentswahlen

Schon seit mehreren Jahren ist auch Asien auf Grund von Gewaltausbrüchen in den Schlagzeilen. Oft werden dabei religiöse Konflikte als Ursache genannt. Bei näherem Hinsehen geht es um Macht, Vergeltung und Rache. Auch der indische Subkontinent mit den angrenzenden Staaten Myanmar und Sri Lanka ist nicht frei davon. Diese Entwicklungen führen in der Region zu großer Unsicherheit und lösen Angst und Beklemmungen aus.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für alle Betroffenen, die erleben oder mit anschauen mussten, wie Orte des Gebetes zu Orten von Verletzung und Tod wurden. Das ist unerträglich und stellt den Sinn von Religion und Glaube auf den Kopf, wo doch Re-ligion „Rück-bindung“ heißt und Antwort und Trost auf die Sehnsucht der Menschen nach Sicherheit und Hoffnung geben soll. Wir bitten Dich für unsere Partner in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche: Stärke ihren Glauben, bewahre sie vor Übergriffen und lass sie selbst Friedensstifter sein.

In Indien wurde gerade ein neues Parlament gewählt. Wer wird das Land mit der zweitgrößten Bevölkerung der Erde in den nächsten Jahren regieren? Wie wird in Zukunft sozialer Friede gestärkt, die Würde der Dalits (Kastenlose) hergestellt und religiöses Konfliktpoten-



Während des Wahlkampfes in Indien wurden in Tamil Nadu sämtliche Statuen politischer Würdenträger*innen verhüllt.

zial beigelegt? Die zukünftige Regierung wird am Umgang mit all diesen Fragen gemessen werden.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, dass Besonnenheit und demokratisches Handeln überall im Vordergrund stehen mögen. Schenk Indien eine Regierung, die aktuellen und kommenden Herausforderungen gewachsen ist und auch allen Minderheiten die nötige Freiheit und Sicherheit garantiert. Amen.

PNG – Kommunikation im Land der Sprachenvielfalt

In keinem anderen Land der Erde wird die Notwendigkeit von Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg so alltäglich erfahren wie in Papua-Neuguinea. Die wundervolle Vielfalt von 800 verschiedenen Völkern und Sprachen braucht Mittler*innen, die gegenseitiges Verstehen untereinander möglich machen. Deshalb werden Übersetzerinnen und Übersetzer auf der Pazifikinsel auch besonders geschätzt und die Entstehung einer gemeinsamen Verkehrssprache, wie das Tok Pisin, als Segen und große Erleichterung erlebt.

Herr, unser Gott, wir danken Dir mit den Menschen in Papua-Neuguinea für die Vielfältigkeit menschlichen

Lebens, menschlicher Geschichte und unterschiedlicher Weltverständnisse. Mit großem Einsatz und Phantasie pflegen die verschiedenen Sprachfamilien in Neuguinea ihre Traditionen, Tänze und Lieder. Die Besinnung auf die eigene Kultur soll aber nicht der Abgrenzung dienen, sondern zur Dankbarkeit über die Vielfalt und Buntheit des Lebens einladen.

Wir bitten Dich für alle, die sich im Bereich der Kommunikation engagieren, die als Übersetzerinnen und Übersetzer, als Radio- und Fernsehmoderatoren und in den Bildungseinrichtungen für junge Menschen arbeiten. Gib ihnen die Weisheit, zu gegenseitigem Verständnis und gegenseitiger Achtung beizutragen. Amen.

„Waking the Giant“ (Den Riesen wecken) in Tansania

„Waking the Giant – Den Riesen wecken“ - mit dieser Kampagne will der Lutherische Weltbund seine Mitgliedskirchen weltweit dabei unterstützen, mit eigenen Aktionen die Ziele für nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals*, SDGs) der Vereinten Nationen umzusetzen. Tansania ist eines von vier Pilotländern der Kampagne. Die Kirchen in Tansania haben entschieden, sich zunächst auf die Ziele Gesundheit für alle (SDG 3), Bildung für alle (SDG 4), Gleichberechtigung von Frauen und Männern (SDG 5), Ungleichheit verringern (SDG 10) und Frieden und Rechtsstaatlichkeit (SDG 16) zu konzentrieren. Zu jedem dieser Themen gibt es eine Kommission, die nun kirchliche Initiativen, Kirchenleitende und Gemeinden bei der Umsetzung ihrer Projekte und Aktionen unterstützen soll.



Nationen machen deutlich, wie eng alles zusammenhängt – die Klimakrise, der Verbrauch von Rohstoffen, soziale Gerechtigkeit, Gesundheit, Bildungschancen, demokratische Strukturen ... Nur miteinander, als weltweite Gemeinschaft der Menschen guten Willens, können wir Schritte in eine Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung gehen.

Wir danken Dir dafür, dass wir gemeinsam mit unseren Geschwistern in Tansania unterwegs sein dürfen. Und wir danken Dir, dass Du uns immer wieder zeigst, was die Aufgabe von Christinnen und Christen in dieser Welt ist. Bitte stärke und beflügele die Initiativen und Aktionen unserer Schwestern und Brüder in Tansania, die sich für eine gerechtere Welt einsetzen. Hilf mit, „den Riesen zu wecken“, damit Deine Kirche ihre Kraft zum Wohl des Landes Tansania einsetzen kann. Amen.

Gott, unser Vater und unsere Mutter, Du hast die Welt geschaffen als wunderbares Geflecht von Ursachen und Wirkungen, als empfindliches Gleichgewicht von Gegensätzen. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten

Freiwillige aus unseren Partnerkirchen



Im April begann für sieben „Süd-Nord-Freiwillige“ des Leipziger Missionswerkes ihr Dienst in

Mitteldeutschland. Joshua Chris und Rahael Jaukae aus Papua-Neuguinea, Kiran Poulini aus Indien und die Tansanier Lunyamadzo Ngwembele, John Victory und Yese Mphuru werden in evangelischen Einrichtungen der Behindertenhilfe, in Kindergärten und Wohnstätten mitarbeiten. Zwei weitere Teilnehmerinnen, Amina Mmeta aus Tansania und Mercy Rethna aus Tamil Nadu, Indien, warten noch immer auf das Visum der Deutschen Botschaft.

Sie werden wohl ähnliche Erfahrungen machen wie die deutschen Freiwilligen, die im Herbst für ein Jahr in umgekehrte Richtung reisen werden. Erfahrungen des Fremdseins, des Alleinseins, des Angewiesenseins auf fremde Unterstützung. Und Erfahrungen des Gelingens, das Erlernen der fremden

Sprache, entstehende Freundschaften, wachsende Vertrautheit, gemeinsames Lernen und Lachen.

Gott, unser Vater und unsere Mutter, der Austausch von Freiwilligen hilft uns, die Verbundenheit mit den Schwestern und Brüdern in unseren Partnerkirchen zu leben. Wir danken Dir, dass es junge Leute gibt, die sich für einen solchen Dienst bereitfinden. Sie kommen als Abgesandte ihrer Kirche, ihres Landes, ihrer Kultur – eine große Verantwortung.

Wir bitten Dich um Deinen Schutz und Deine Begleitung bei allen Schritten, die die Freiwilligen gehen. Sende Deinen Heiligen Geist, der Menschen dabei hilft, einander zu verstehen, geeignete Worte und angemessene Verhaltensweisen zu finden. Öffne die Herzen der Kolleginnen und Kollegen und der Menschen, mit denen sie arbeiten werden. Hilf ihnen dabei, Vertraute und Freunde zu finden, die gut zuhören und spüren, was sie brauchen. Lass uns gemeinsam versuchen, einander besser zu verstehen, damit wir lernen, was es heißt, in der Einen Welt zu leben. Amen.

Die Kirchen werden leerer und die Clubs voller

Das Verhältnis der Generationen in Papua-Neuguinea

Unsere Freiwillige Rahael Jaukae arbeitete in Papua-Neuguinea als Lehrerin an einer Oberschule. Sie beobachtet die Veränderungen im Verhältnis der Generationen mit Sorge. Dass sich immer mehr Jugendliche aus der Kirche zurückziehen, liegt auch an deren mangelnden Teilhabe.

Von Rahael Jaukae, derzeit Süd-Nord-Freiwillige des Leipziger Missionswerkes

Papua-Neuguinea (PNG) ist ein multikulturelles Land, in dem Kulturen und Traditionen eine wichtige Rolle spielen. Früher wurden die Kinder im Zusammenhang mit der Initiation – also dem Übergang zum Erwachsenenalter – unterrichtet, wie sie sich in allen Bereichen des Lebens zu verhalten



Die Hälfte der Bevölkerung in Papua-Neuguinea ist jünger als 18 Jahre. Die Veränderungen in der Erziehung haben große Auswirkungen.

haben. Heute verliert die Initiation immer mehr an Bedeutung und wir stehen vor Problemen, die es so in früheren Generationen nicht gab.

Die Verhaltensweisen und Einstellungen der meisten Jugendlichen resultieren aus kulturellen Veränderungen, die in der Elterngeneration stattgefunden haben. Früher wurden Ehen arrangiert, Braut und Bräutigam mussten zur gleichen Großfamilie gehören. Heute wählen die Menschen ihre Partner aus. Weil sie häufig in andere Provinzen oder Staaten ziehen, um dort zu arbeiten, stammen die Ehepartner oft aus verschiedenen Bundesstaaten oder Provinzen. Demzufolge gibt es innerhalb einer Familie unterschiedliche Kulturen und Traditionen, also auch verschiedene Möglichkeiten, ein Kind aufzuziehen. Wenn sich die Eltern nicht für eine Kultur entscheiden, wird das Kind sich seine Kultur suchen, meist

passt es sich der westlichen Kultur an.

Respektlosigkeit und Ungehorsam

Traditionell gehört zur Initiation in PNG, dass die älteren Jungen einen Monat lang in einem Haus (*Ausman*) zusammenleben und von einem älteren Mann in den kulturellen Disziplinen des Erwachsenseins unterrichtet werden. Auf die gleiche Weise werden die heranwachsenden Mädchen von einer älteren Frau im *Ausmeri* unterrichtet. Beide Geschlechter lernen dabei vor allem die Bedeutung von Respekt und Gehorsam, das heißt andere mit Hochachtung zu behandeln, zuzuhören und den Anweisungen und Ratschlägen von Eltern und älteren Menschen zu folgen. Die Initiation als selbstverständlicher Teil des Lebens hat mit dem Einfluss der westlichen Kultur an Bedeutung verloren. In vielen Teilen Papua-Neuguineas wird sie gar nicht mehr durchgeführt. Die Folge ist, dass viele junge Leute sich respektlos und ungehorsam verhalten. Früher durften Kinder die Namen der Eltern nicht nennen oder sie direkt ansprechen. Heute streiten sich Kinder mit ihren Eltern, rufen sie beim Namen und widersprechen ihnen. Wenn sie Fehler machen, lehnen sie Kritik und Ratschläge ab. Früher setzten sich die Eltern mit einer Ohrfeige durch. Das wagen sie heute kaum noch, weil die Kinder sich wehren.

Soziale Probleme

Respekt und Gehorsam gegenüber den Älteren bestimmten jahrhundertlang das Generationenverhältnis. Dadurch wurde die Gemeinschaft stark von älteren Menschen beeinflusst, die mit ihren Entscheidungen Kultur und Tradition bewahrten. Kinder oder Jugendliche, die sich diesen Entscheidungen nicht beugten oder den Ältesten gegenüber ungehorsam waren, wurden bestraft. Heute werden diese Strafen und die kulturellen Regeln nicht mehr angewandt, weil immer mehr Menschen mit höherer Bildung sie als unangemessen und überholt ansehen.

Heute sind Jugendliche unabhängig in Bezug auf ihre Entscheidungsfindung und nehmen oft keine Ratschläge von Älteren mehr an. Vielmehr beeinflussen die Jugendlichen jetzt die Gesellschaft mit ihrer Art der Interaktion, (wie sie sich treffen und wie sie Menschen begrüßen), mit der Art von Musik, die sie hören, und mit der Kleidung, die sie tragen. Sie probieren alle möglichen Aktivitäten. Sie versuchen, sich selbst zu definieren. Sie experimentieren mit Alkohol, Zigaretten und Marihuana. Und weil sie alles selbst entscheiden, fällt es schwer, sie auf den richtigen Weg zurückzubringen.

Junge Frauen werden schwanger von jungen Männern, die gerade mit dem Studium begonnen haben und keine Familie ernähren können. Wenn die Familie die Schwangerschaft nicht akzeptiert oder wenn sie selbst das Kind nicht wollen, lassen sie es abtreiben. Das ist inzwischen fast ein normales Vorgehen. In früheren Generationen hätten junge Mädchen nicht riskiert, vor der Ehe schwanger zu werden, denn eine ungewollte Schwangerschaft hätte eine schwere Strafe nach sich gezogen.

Ausbildung und Jobangebote

In vielen ländlichen Gebieten von PNG fehlt es noch an grundlegenden Leistungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich, an Straßen und Elektrizität. Die Infrastruktur in den Städten ist besser als auf dem Land, vor allem gibt es dort mehr Schulen.

2012 führte die neu gewählte und von Peter O'Neill geführte Regierung von PNG die Gebührenfreiheit (*Tuition Fee Free*, TFF) für alle staatlichen Grund- und weiterführenden Schulen ein. Seit 2013 steigt die Zahl der Schüler*innen und Studierenden kontinuierlich. Diese eigentlich positive Entwicklung stellt die Schulen aber auch vor Probleme, denn auf so viele Schüler*innen sind sie nicht eingestellt. Die bestehenden Klassenräume wurden für 30 bis 35 Kinder gebaut. Nun sind die Klassen oft überfüllt, das heißt 70 bis 80 Schülerinnen und Schüler sitzen in einer Klasse einer Lehrkraft gegenüber. Es wurde auch nicht festgelegt, für welche Altersgruppe der Schulbesuch kostenlos sein soll und so gehen viele Eltern mit ihren Kindern zur Schule. Das macht die Arbeit der Lehrenden noch schwieriger, denn die Erwachsenen brauchen mehr Unterstützung als die Kinder.

Ein anderes Problem ist, dass es in PNG zu wenig bezahlte Arbeit gibt. Viele Jugendliche mit abgeschlossenem Hochschulstudium oder Bachelor-Abschluss finden keine unbefristete Anstellung, nicht einmal

einen Gelegenheitsjob. Nach mehreren gescheiterten Bewerbungen sind viele frustriert. Manche werden gewalttätig, fangen an, Marihuana zu rauchen oder werden alkoholabhängig aus Verzweiflung darüber, dass sie keinen Job finden, mit dem sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Andere Jugendliche werden kriminell, begehen Raub und Diebstähle. Natürlich gibt es andere Gründe für dieses Verhalten, aber bei vielen ist es die Reaktion darauf, dass sich vor ihnen alle Türen schließen.

Beteiligung am Leben der Gemeinden

Jugendliche sind heute unkontrollierbar. Sie sagen und tun, was sie wollen. Soziale Aktivitäten wie Sport und Clubs sind für viele wichtiger als ein Gebetskreis am Freitagabend oder eine Chorprobe am Samstagabend. Früher gab es in Kirchengemeinden eine große Anzahl von aktiven Jugendlichen, die im Chor sangen, musizierten und in Gottesdiensten Gebete angeleitet haben. Heute sind sie weniger bereit dazu. Viele Jugendliche, die an Sonntagsgottesdiensten teilnehmen, setzen sich auf die hinteren Bänke.

Häufig arbeiten die Kirchenältesten leider aber auch nicht mit den Jugendgruppen zusammen und so nimmt in vielen Gemeinden der Anteil der Jugendlichen immer mehr ab. Die Kirchen werden immer leerer und die Clubs immer voller.

Neben der Mehrheit der Jugendlichen, die sich abwendet, gibt es eine innerlich unabhängige Minderheit, die weiter zur Kirche geht. Sie glauben daran, dass Gott einen Weg durch die Dunkelheit finden wird. Sie werden so zu Friedensstiftenden, die versuchen, einen Weg für die verwirrten und verlorenen Brüder und Schwester zu finden. Um ein vollständiger Mensch zu sein, muss man wachsen: physisch, mental, emotional und spirituell. Letzteres braucht Anleitung. Auch diese Form der Begleitung kann den Jugendlichen helfen, sich selbst zu definieren. ■

Übersetzung aus dem Englischen: Birgit Pötzsch



Rahael Jaukae kommt aus Goroka in Papua-Neuguinea. Die 27-Jährige unterrichtete zuvor an der Lufa-Oberschule Wirtschaft und Englisch. Seit April 2019 ist sie eine der Süd-Nord-Freiwilligen des LMW und verstärkt für ein Jahr das Team der Leipziger „Kita unter dem Regenbogen“.

Mit der Vergangenheit die Zukunft gestalten

Wie die Zeitreise-Methode Frauen zu ihren Rechten verhilft

Viele Frauen und Männer setzen sich in Tansania dafür ein, dass Fragen der Geschlechtergerechtigkeit angesprochen werden. Dabei geht es insbesondere um die Benachteiligung von Frauen in der Gesellschaft. Um über Tabuthemen dennoch sprechen zu können, bedient man sich einer besonderen Methode aus Schweden.

Von Faustina Nillan, Leiterin der Frauenarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania

Unter anderem der Internationale Frauentag wird in Tansania genutzt, um Fragen der Geschlechtergerechtigkeit zu diskutieren und in die Öffentlichkeit zu bringen. Christliche und muslimische Organisationen waren in diesem Jahr gemeinsam an den Vorbereitungen der Aktivitäten beteiligt.



Am Internationalen Frauentag, dem 8. März, demonstrierten Frauen und Männer in Tansania für mehr Geschlechtergerechtigkeit.

Es ging vor allem um die Bekämpfung jeglicher geschlechtsspezifischer Gewalt wie weibliche Genitalverstümmelung, die Benachteiligung von Frauen und Witwen bei Eigentumsrechten, Zwangsverheiratung, mangelnde Entscheidungsfreiheit und das Recht auf Gesundheit im Zusammenhang mit Sexualität und Fortpflanzung. Die tansanische Regierung hat durch die Einsetzung eines Ministeriums für Gesundheit, Gender, ältere Menschen und Kinder die nationale Politik klar definiert.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschlechtergerechtigkeit zu fördern und dafür ein Programm ins Leben gerufen. Es zielt darauf ab, geschlechtsspezifische Ungleichgewichte in der Gesellschaft zu korrigieren. Derzeit wird es in acht Diözesen der ELCT in Zusammenarbeit mit dem Christenrat in Tansania

durchgeführt. Die Zielgruppe sind Kirchenleitende wie Bischöfe, Generalsekretär*innen, Leiterinnen der Frauenarbeit und Vertreter von Ortsgemeinden. Auch mit verschiedenen Institutionen, Regierungsstellen und Nichtregierungsorganisationen wird zusammengearbeitet. Das Programm wird im Rahmen der Nationalen Strategie für Wachstum und Armutsbekämpfung (*National Strategy for Growth and Reduction of Poverty, NSGRP*) umgesetzt. Es steht in einer Linie mit den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (*Sustainable Development Goals, SDG*) sowie der „Agenda 2063“ der Afrikanischen Union (siehe Beitrag dazu in der KIRCHE weltweit 1/2019) in Bezug auf das von uns angestrebte Afrika. Um sicherzustellen, dass das Programmziel erreicht wird, wird die „Zeitreisemethode“ angewandt.

Die Zeitreise-Methode

Die Zeitreise-Methode ist ein innovativer multidisziplinärer pädagogischer Ansatz aus Schweden, der dass kulturelle Erbe für die Transformation der Gemeinschaft nutzbar macht. Lokale Traditionen, Orte und Erzählungen der Menschen werden mit wichtigen Themen der Gegenwart – meist in Form eines Rollenspiels – verknüpft. Ein reales Szenario aus der Vergangenheit zeigt ein zu lösendes Problem, widersprüchliche Ansichten, aber auch alternative Lösungen. Damit wird Orientierung bei der Lösung aktueller Probleme und bei der Gestaltung der Zukunft angeboten. Zu den Themen, die uns heute beschäftigen, gehören neben Fragen der Geschlechtergerechtigkeit, auch Umweltschutz, Konfliktlösung und Demokratieförderung.

Die Methode wurde durch eine Partnerschaft mit dem Kalmar-County-Museum (KCM) in Schweden bekannt gemacht. Sie wurde dort Mitte der 1980er-Jahre entwickelt. Die Methode hat sich mittlerweile in über 25 Ländern der Welt – in Europa, Amerika, Afrika und Asien – verbreitet. In Kenia wird seit 2011, in Uganda seit 2012 und in Tansania seit

2018 damit gearbeitet. Sie wurde von *Bridging Ages* eingeführt, einem internationalen Netzwerk für die Verknüpfung des kulturellen Erbes mit den Erfordernissen der Gegenwart.

Raum, um über Tabus zu sprechen

Die Zeitreise-Methode schafft Raum für Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, um über schwierige kulturelle Praktiken zu sprechen. Es gibt Traditionen und Bräuche, insbesondere in ländlichen Gebieten, über die in der Gemeinde nicht gesprochen werden kann. Mithilfe der Methode diskutieren die Gemeindemitglieder unabhängig von Alter und Geschlecht beispielsweise über die Auswirkungen



„Die Gesellschaft ist dafür da, die Angst zu nehmen und zu unterstützen“, fordern die Schülerinnen auf ihrem Demonstrationsplakat.

gen von Genitalverstümmelung, frühen Ehen und unerwarteten Schwangerschaften. In Gebieten, in denen bereits „Zeitreisen“ durchgeführt wurden, verurteilten die Teilnehmenden beispielsweise die Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung, die trotz des gesetzlichen Verbots durch die Regierung weiter durchgeführt wird. Durch das Verbot hat sich nur das Alter der Betroffenen geändert: Anstatt der jungen Frauen werden jetzt bereits Kleinkinder beschnitten. Mit der Zeitreise-Methode konnte dies besprochen werden und die Gemeinschaft stimmte zu, diese Gewohnheit zu beenden.

Die Herausforderung besteht nun darin, die Methodik auf alle 26 Diözesen der ELCT auszuweiten. Der Plan sieht vor, mit allen Entwicklungsakteuren zusammenzuarbeiten, um Fragen der Geschlechtergerechtigkeit in der Gemeinschaft zu behandeln. ■

Herzliche Einladung zum 183. Jahresfest

... weil Gottes Welt allen gehört
Indien – bunt, lebendig, widersprüchlich

vom 23. bis 25. August 2019
im Leipziger Missionshaus, Paul-List-Straße 19

Freitag, 23. August 2019

- 18 Uhr **Alles, was Recht ist.** Zur Situation von Dalits (Kastenlosen) in Indien
Manuela Ott, Dalit Solidarität in Deutschland, Hamburg
- 19.30 Uhr „Alumni-Abend“ mit dem Länderschwerpunkt Indien, Beginn mit einem Abendessen für geladene Gäste

Sonnabend, 24. August 2019

- 10.30 Uhr **Mitgliederversammlung** des Freundes- und Förderkreises
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14 Uhr **„Gott loben, das ist unser Amt“**
Verabschiedung von Gerlinde Haschke aus dem Vorstand des Freundes- und Förderkreises
- 15 Uhr Kaffee & Kuchen
- 15.30 Uhr **Das Werden einer eigenständigen tamilischen Kirche**
- 16 Uhr **... weil Gottes Welt allen gehört**
Aspekte heutiger Partnerschaft
- Wer ist die Carmichael-Stiftung und was tut sie?
 - Wie ist es, eine indische Partnergemeinde zu haben?
 - Wie ist die aktuelle Situation in Indien nach der Parlamentswahl?
- 18 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr **Du stellst meine Füße auf weiten Raum**
Einblicke in das Freiwilligenprogramm Süd-Nord und Nord-Süd

Sonntag, 25. August 2019

- 10 Uhr **Festgottesdienst** in der St. Nikolai-Kirche Leipzig zur Aussendung der weltwärts-Freiwilligen nach Indien und Tansania

Wie alles begann

Vor 200 Jahren gründete sich in Dresden der erste Missions-Hilfsverein

Am 16. August 1819 wurde an der Kreuzkirche Dresden der Dresdner Missions-Hilfsverein hauptsächlich zur Unterstützung der Basler Mission gegründet. Mit dem Wunsch, ein eigenes lutherisches Missionswerk zu gründen, wurde aus diesem Verein 1836 die Dresdner Mission, die 1848 nach Leipzig umzog.

Von Pfarrer Andreas Kecke, Radeburg

Vor 200 Jahren, am 16. August 1819, trafen sich verschiedene Männer in Dresden und gründeten einen Missions-Hilfsverein. Was sie einte, war der Wunsch, das Evangelium in die Lande zu tragen.

Im Buch „Werkzeug Gottes in der Welt“ (1986) von Niels-Peter Moritzen lässt sich nachlesen, dass ihre Berufe sehr unterschiedlich waren: Wein-, Buch- oder Lederhändler, ein Oberpostrat und einige Geistliche gehörten dazu. Ihre geistliche Heimat reichte von der Deutschen Christentumsgesellschaft über die Herrnhuter Brüdergemeine bis zur Lutherischen Landeskirche. Jede Woche traf man sich und überlegte, wie der Missionsauftrag unterstützt werden könne.

Schon im ersten Jahr reagierten Menschen aus 50 Orten auf das Anliegen. Man verzeichnete 100 Taler Einnahmen. Ein königliches Privileg sorgte für eine Portofreiheit bis zu 50 Talern. Der größte Teil der gesammelten Gelder ging nach Basel zur dortigen Missionsgesellschaft. Es war die hohe Zeit des Rationalismus, in der das kirchliche Leben erlahmte. Demgegenüber festigte sich bei den Mitgliedern der Wille, einmal Missionare auszusenden, die dem Geist Martin Luthers nahe stehen.

Ernst Otto zeichnet in seinem Buch „Hundert Jahre Missionsarbeit“ von 1919 diese Gründungszeit nach. Eine prägende Person war Professor Dr. Johann Gottfried Scheibel. Er lehrte Theologie an der Universität in Breslau und war Prediger an der dortigen Elisabethkirche. Schlesien gehörte damals zu Preußen. Der preußische König setzte eine Gottesdienstordnung durch, in der lutherische Pfarrer einen Abfall von zentralen lutherischen Anliegen sahen. Professor Scheibel legte dagegen Protest ein. Dies führte dazu, dass er seiner Ämter enthoben wurde. Daraufhin kam er am 23. April 1832 nach Dresden und trat im August in den Verein ein. Kur-



Johann Gottfried Scheibel (1783-1843) prägte die Anfangszeit der Missionsgesellschaft in Sachsen.

ze Zeit später wurde ihm auch in Sachsen verboten zu predigen. Die von ihm gehaltenen Missionsbetstunden wurden von der kirchlichen Obrigkeit sehr beargwöhnt. Damals hatten in der sächsischen Landeskirche Aufklärungstheologen die entscheidenden Ämter. Innerhalb des Missionsvereins hatten schon Anfang 1832 sechs Personen unter Federführung des Schullehrers Böttcher eine Aufforderung „zur Begründung einer Deutschen Missionsgesellschaft Augsburgischer Konfession“ unterschrieben. Das erklärte Ziel war die Pflanzung einer lutherischen Kirche in der Heidenwelt.

Dazu erachtete man es als nötig, eine eigene lutherisch geprägte Missionsvorschule zu gründen. Die Wahl des Standortes fiel auf Grünberg. Im nahe gelegenen Lausa war David Samuel Roller Pfarrer. Diejenigen, die zu den vielen Leser*innen von Wilhelm von Kügelgens' „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ zählen, ist dieser als Pastor Roller bestens vertraut. Er galt in erweckten Kreisen als einer der wenigen nicht dem Rationalismus erlegenen Pfarrer. Daher wurden auch Wilhelm von Kügelgen und sein Bruder in den Konfirmandenunterricht zu Pastor Roller geschickt. Am 15. August 1832 erhielt der Ortspfarrer Adolph Blüher den Auftrag, den Webersohn Rudolph aus Eibau als ersten Schüler in der Missionsvorschule aufzunehmen. Weitere Lehrer waren Pastor Roller, der Maler Wilhelm von Kügelgen und ab Jahresbeginn 1834 Professor Dr. Scheibel. Besonders der als herzensgut charakterisierte Scheibel drängte auf die reine lutherische Lehre, zum Beispiel in der Abendmahlsfrage. Da im Baseler Missionsseminar das reformierte Abendmahl gereicht wurde, lehnten die ersten Schüler, ganz im Sinne von Scheibel, die weitere Ausbildung dort ab. Daraufhin fragte

der Dresdner Missionsverein, ob es nicht möglich wäre, die sächsischen Zöglinge in der Missionsstelle in Ostindien einzusetzen. Diese habe doch den Namen „Mission der evangelisch-lutherischen Kirche“. Die Antwort aus Basel fiel für die Dresdner enttäuschend aus. „Der Name ‚evangelisch-lutherisch‘ sei nur im historischen, nicht im dogmatischen Sinne zu nehmen.“ Das sächsische Kultusministerium verfügte in Übereinstimmung mit dem Oberkonsistorium am 30. Mai 1835 das Verbot der Schule. Ostern 1836 wurde sie geschlossen. In der nächsten Hauptversammlung, am 17. August 1836, kam es zum Beschluss, einen selbstständigen Verein zu gründen mit dem Namen „Evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft zu Dresden“.

Aufgrund einer preußischen Beschwerde, dass Scheibel sich zu nahe an der preußischen Grenze aufhalte, fand er zunächst in Glauchau eine Bleibe.

Dort erhielt er ein Schreiben des sächsischen Innenministeriums, er müsse ganz aus Sachsen weichen. Er starb 1843 in Nürnberg. In einem Nachruf des Dresdner Missionsvereins heißt es: „Was er, lange fast alleinstehend, durch seinen kräftigen Wächterruf in den Herzen und Gewissen ins Leben gerufen, bleibt in vielen tausend dankbaren Herzen unvergänglich. Treue und Wahrhaftigkeit, heilige kindliche Gottesfurcht, kräftige tiefe Innigkeit und Liebe bildeten den Kern seines Wesens.“

Prof. Dr. Johann Gottfried Scheibel, des Amtes enthoben und aus dem Asyl mehrfach vertrieben, dessen Schulbetrieb untersagt wurde, entfachte offensichtlich in genügend Herzen das Feuer für eine klar ausgerichtete lutherische Mission, in deren Folge unter anderem die zur Zeit zweitgrößte lutherische Kirche der Welt, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania, entstand. ■

„Türen auf!“ für junge Menschen mit Behinderung

Adventsaktion für Tansania erbringt über 30.000 Euro

Aller zwei Jahre rufen die sächsische Landeskirche und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) dazu auf, ein Projekt in einer der Partnerkirchen des Leipziger Missionswerkes (LMW) zu unterstützen. Vom 11. November 2018 bis zum 6. Januar 2019 wurden im Rahmen der Adventsaktion „Türen auf!“ Spenden für drei sozial-diakonische Einrichtungen in Tansania erbeten. Insgesamt kamen 32.109,85 Euro zusammen.

In Tansania fehlt häufig das Geld für Behandlungen und eine angemessene Pflege von Menschen mit Behinderungen. Von einer Schul- oder gar Berufsausbildung können viele nur träumen. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) unterhält verschiedene Einrichtungen, die sich um Menschen mit Behinderungen und ihre Familien kümmern.

Das Diakoniezentrum Tandala im bergigen und ländlich geprägten Süden Tansanias unterhält eine sozialpädagogisch orientierte Physiotherapie. In den „Tumaini“- (Hoffnungs)Zentren des Diakoniezenters Faraja im Norden Tansanias werden geistig und/oder körperlich benachteiligte Kinder und Jugendliche, die nicht auf eine normale Grundschule gehen können, gezielt gefördert und unterrichtet. Dies ist eine Voraussetzung, um später einen Beruf zu erlernen oder weiterführende Schulen besuchen zu können. Im Rehabilitations- und Trainingszentrum



Im Januar 2019 startete der Unterricht für die ersten Schüler*innen und ihre Lehrer*innen an der integrativen Oberschule in Usa River.

in Usa River im Norden Tansanias wurde im Januar 2019 eine integrative Oberschule eröffnet, die auch Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung eine weiterführende Schulbildung bis hin zum Abitur ermöglicht. Die Adventsaktion wird die noch fehlende Ausstattung der Fachlabore mit finanzieren.

Die nächste Adventsaktion findet vom 11. November 2020 bis zum 6. Januar 2021 statt und kommt einem Projekt in Papua-Neuguinea zu Gute.

Direktor Salooja übernimmt Vorsitz des AKZMD

Direktor Ravinder Salooja wurde von der Kirchenleitung der Vereinten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) zum neuen Vorsitzenden des Ausschusses für Kirchliche Zusammenarbeit in Mission und Dienst (AKZMD) berufen.

Der Ausschuss koordiniert die ökumenischen Aktivitäten der VELKD im Bereich der Weltmission. Thematische Schwerpunkte in der Arbeit des AKZMD bilden zum einen strukturelle Fragen dieser Arbeit der evangelischen Kirchen und Werke in Deutschland. Zum anderen geht es um die Zusammenarbeit mit den internationalen Partnerkir-

chen. Hier werden Grundsatzfragen von Mission, Ökumene und Partnerschaften erörtert und Absprachen zur Gestaltung von zwischenkirchlichen Beziehungen getroffen. Im Auftrag von VELKD und dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) arbeitet der AKZMD daran, Themen und Dokumente des LWB in den deutschen Mitgliedskirchen bekannt zu machen und die Erfahrungen der deutschen Mitgliedskirchen und ihrer Missionswerke in die diakonische und missionarische Arbeit des LWB einzubringen. Der Ausschuss tagt zweimal im Jahr.

Ökumenischer Weg – Eine Initiative christlicher Kirchen in Sachsen

(EVLKS) Gemeinsam mit Vertreter*innen der Landesjugendkammer hat sich der Sozial-Ethische Ausschuss der sächsischen Landessynode 2015 auf den Ökumenischen Weg für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gegeben. Die Beteiligten stützen sich auf die Ziele der Ökumenischen Versammlung von 1988/89, die nicht unmaßgeblich die politischen Veränderungen in der DDR durch bürgerschaftliches Engagement mitgeprägt haben. Ziele waren und sind, Gerechtigkeit für alle Benachteiligten und Unterdrückten zu schaffen, dem Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu dienen und das Leben auf dieser Erde zu schützen und zu fördern. Dafür sollen Ideen für Aktionen in der Jugendarbeit



und Interaktionen in den Gemeinden entwickelt werden. Der Ökumenische Weg trägt mit der Unterstützung von Veranstaltungen und der Vermittlung von Fachleuten Impulse an die Basis. Mit einem Ökumenischen Festtag am Buß- und Betttag, 20. November 2019, in der Dresdner Kreuzkirche erreichen die Aktivitäten einen vorläufigen Höhepunkt. Das Motto lautet #gemeinsamfuerzukunft. Nach einem Ökumenischen Gottesdienst mit Bischof Dr. Carsten Rentzing soll es Workshops im Haus der Kirche geben. Der Tag schließt mit einem Impulsreferat von Burkhard Hose zum Thema „Seid laut! Für ein politisch engagiertes Christentum“.

→ www.oekumenischerweg.de

Nachruf Papua-Neuguinea-Missionar Pfarrer Hans Dollinger (1928-2019)



Am 18. April 2019 verstarb unser ehemaliger Papua-Neuguinea-Missionar Pfarrer Hans Dollinger im Alter von 90 Jahren. Der gebürtige Aschaffenburg war von 1954 bis 1962 für das Bayerische Missionswerk an der Küste von Neuguinea in Bongu im Kirchenbezirk Madang tätig. Danach arbeitete er zwei Jahre als Gemeindepfarrer in Neunburg vorm Wald in

Bayern. Am 5. Juli 1964 wurde er von dort aus wieder nach Papua-Neuguinea ausgesandt. In der Nähe von Kotna im Hochland wirkte er im Auftrag der Leipziger Mission in der Lutherischen Bibelschule Kentagl. Er blieb dort bis 1970. Nach seiner Rückkehr wirkte er bis zum Ruhestand als Pfarrer in der Kirchengemeinde Erlenbach bei Aschaffenburg. Mit Dankbarkeit erinnern wir uns an seinen segensreichen Dienst und seine Verbundenheit mit unserem Werk bis ins hohe Alter. Er holte unter anderem Gäste vom Flughafen in Frankfurt ab und setzte sie in den richtigen Zug nach Leipzig. Hans Dollinger wurde am 24. April auf dem Waldfriedhof in Erlenbach beerdigt.

Freiwillige aus Tansania, Indien und Papua-Neuguinea in Mitteldeutschland

Seit April sind sieben junge Menschen aus unseren Partnerkirchen in Tansania, Indien und Papua-Neuguinea im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ für ein Jahr als Bundesfreiwillige in verschiedenen diakonischen und kirchlichen Einrichtungen in Mitteldeutschland im Einsatz. Die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen unterstützen: die 23-jährige **Kiran Poulini** ¹, ausgebildete Krankenschwester aus Coimbatore im indischen Tamil Nadu, in der Wohnstätte des Diakonischen Werkes „Katharina von Bora“ in Markkleeberg; Diakon **Yese Mphuru** ³, 29, aus der tansanischen Norddiözese in der Leipziger Wohnstätte „Heinz Wagner“ sowie **Lunyamadzo Ngwebele** ², 27, aus Kidugala in der tansanischen Süddiözese und **Joshua Chris** ⁶ (23) aus Kudjip in Papua-Neuguinea in den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe Dresden.

Asafu Buheri ⁴, Lehrer aus der Südzentral-Diözese in Tansania, arbeitet in der Jugendkirche in Mühlhausen mit. Kontakt besteht bereits seit verganginem Sommer, als der Kirchenkreis eine Jugendbegegnung in Tansania durchführte. Nun kann der 27-Jährige die Partnerschaft auch auf deutscher Seite mit unterstützen.

Rahael Jaukae ⁵, 27, aus Goroka in Papua-Neuguinea ist ebenfalls Lehrerin. Sie verstärkt das Team der Leipziger „Kita unter dem Regenbogen“ des Diakonischen Werkes.



Ebenfalls in einem Leipziger Kindergarten, St. Marien in Stötteritz, hilft der ausgebildete Erzieher **John Urassa** ⁷, 24, aus der Norddiözese in Tansania mit.

Bis zum Redaktionsschluss warteten zwei junge Frauen noch immer auf ihr Visum: **Amina Mmeta**, 23-jährige Studentin aus der Konde-Diözese in Tansania, soll das Team der Gemeinschaftsschule „Janusz Korczak“ in Mühlhausen und **Mercy Rethna** aus Trichy, Tamil Nadu, Südindien, die Öffentlichkeitsarbeit sowie das Ausstellungsbüro der Franckeschen Stiftungen in Halle unterstützen. Die 25-Jährige ist studierte IT-Fachfrau und möchte nach ihrem Freiwilligendienst ein pädagogisches Studium absolvieren.

Klima-Kollekte-App

Die Klima-Kollekte ist ein CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen, über den Personen, Organisationen und Gemeinden unvermeidliche Treibhausgasemissionen kompensieren können. Die Organisation bietet nun auch eine Klima-Kollekte-App für das Smartphone an, um klimafreundliches Reisen durch die Berechnung mobilitätsbedingter CO₂-Emissionen zu fördern. Dabei werden auch klimafreundliche Alternativen vorgeschlagen. Unvermeidbare Emissionen können kompensiert und so nachhaltige Klimaschutzprojekte gefördert werden. Zusätzlich erhalten Nutzer*innen einen wöchentlichen Klima-Tipp per Push-Nachricht. Die App eignet sich für alle, die ihren mobilitätsbedingten CO₂-Fußabdruck ermitteln und verkleinern wollen.

→ <https://klima-kollekte.de/app>

Klimapilgerweg erhält Förderpreis

Der vom Leipziger Missionswerk aus organisierte 3. Ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von Bonn nach Katowice im Herbst 2018 wurde durch den Ökumenischen Förderpreis Eine Welt 2019 in der Kategorie „Politische Bildungsarbeit“ mit dem zweiten Platz bedacht. In der Begründung für die von Brot für die Welt und vom Katholischen Fonds vergebene Auszeichnung heißt es: „Viele Kirchengemeinden waren in den Pilgerweg eingebunden. Sie waren Quartiergeber, Veranstalter und Teilnehmende an Informationsveranstaltungen zum Thema Klimagerechtigkeit. Innerhalb der evangelischen und katholischen Kirchen und in der Öffentlichkeit ist das kirchliche Engagement für Klimagerechtigkeit sichtbar geworden.“

→ www.klimapilgern.de

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Wir veröffentlichen Geburtstage, um die Freundinnen und Freunde des Leipziger Missionswerkes an diesen besonderen Tagen im Leben ehemaliger Mitarbeitender oder Vereinsmitglieder teilnehmen zu lassen. Wer dies nicht möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus widersprechen. Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 95. Geburtstag

am 20. August

Marga Schapitz, Leipzig

... zum 90. Geburtstag

am 15. Juli

Helga Wagner, Mulda

... zum 89. Geburtstag

am 1. Juli

Gisela Webers, Bischofswerda

... zum 88. Geburtstag

am 17. Juni

Ursula Rothe, Chemnitz, früherer Frauenmission

am 27. August

Pfarrer i.R. **Peter Leonhardi**, Dresden

... zum 87. Geburtstag

am 3. August

Pfarrer i.R. **Christoph Michold**, Erlangen, früherer Papua-Neuguinea

am 8. August

Dorothea Vollbach, Leipzig

... zum 86. Geburtstag

am 30. Juni

Oberlandeskirchenrat i.R. **Dieter Auerbach**, Radeberg

am 23. Juli

Prof. em. **Dr. Eberhard Winkler**, Petersberg

am 23. August

Pfarrer i.R. **Dr. Christoph**

Maczewski, Hildesheim, früherer Tansania

... zum 85. Geburtstag

am 11. Juni

Dr. Gisela Kandler, Dresden

am 7. September

Edeltraut Lein, Erlangen, früherer Brasilien und FFK-Vorstand

... zum 84. Geburtstag

am 26. Juni

Elisabeth Wanckel, Plau am See

... zum 83. Geburtstag

am 25. Juni

Pfarrer i.R. **Dr. Gottfried Rothmundt**, Bad Geislingen an der Steige, früherer Indien

am 3. Juli

Ute Montag, Zwenkau

... zum 82. Geburtstag

am 17. Juli

Hanna Wehner, Machern

am 5. August

Christoph Gäbler, Bremen

am 25. August

Pfarrer i.R. **Siegfried Markert**, Hildesheim

... zum 81. Geburtstag

am 20. Juni

Martha Schmidt, Hamburg

am 25. Juni

Lieselotte Mauer, Leipzig, früherer LMW

am 27. Juni

Dr. Maria Schetelich, Leipzig

am 23. August

Pfarrer i.R.

Walter Völcker, Soltau

am 1. September

Eva Müller, Erlangen

zum 80. Geburtstag

am 30. Juni

Gertrud Uttecht, Zwenkau

am 25. Juli

Landesbischof i. R. **Volker Krefß**, Dresden

am 27. August

Friederike Mellinghoff, Hildesheim

zum 70. Geburtstag

am 16. Juli

Ruth Dietzold, Leipzig

am 18. August

Dieter Braun, Leipzig, früherer LMW

zum 65. Geburtstag

am 5. Juni

Anette Atzler, Chemnitz

„KIRCHE weltweit“ 3/2019 erscheint im September zum Thema „Verteilungsgerechtigkeit“.



Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantwortl.), Elke Bormann

Vi.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

www.leipziger-missionswerk.de

Herstellung

SDV Direct World GmbH, Dresden
www.sdv.de

Gedruckt auf Recycling-Papier.

Gestaltung

Antje Lanzendorf, Leipzig

Fotonachweis

Titel: Jonathan Pungel, S. 4: Martin Klätte, S. 5: Julia Krahn, S. 12: Ute Penzel, S. 16/17: ELCT, S. 18: Public Domain, Wikimedia Commons, S. 19: URRC; alle anderen Fotos: LMW

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und

Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD

Freundes- und Förderkreis

Bank und BIC siehe oben, IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10



Ausstellungstermine

2. Juni bis 14. Juli

St. Petrikerche Mühlhausen
Eröffnung am 2. Juni nach dem Sonntagsgottesdienst

21. Juli bis 25. August

Michaeliskirche Bautzen

1. bis 29. September

St. Jakobikirche Sangerhausen

Wenn Sie sich als Gemeinde oder Einrichtung für die Ausleihe der Ausstellung interessieren, melden Sie sich bitte bei der Öffentlichkeitsarbeit ☎ 0341 99 40 623 @ Antje.Lanzendorf@LMW-Mission.de

19. bis 23. Juni, Dortmund

37. Deutscher Evangelischer Kirchentag

Das Leipziger Missionswerk finden Sie beim Kooperationsstand der Missionswerke im Messezentrum Halle 4, Stand H20 sowie der Freiwilligendienste der evangelischen Missionswerke in Halle 6, Stand H30. Ein Höhepunkt ist das gemeinsame Konzert der Vokalgruppe Viva Voce mit Gästen aus der weltweiten Kirche „1000 Stimmen. Eine Welt“: 22. Juni, 19 Uhr, Friedensplatz

23. Juni, 10 Uhr, Kirche „Zur Ehre Gottes“, Bernsbach

Partnerschaftsgottesdienst anlässlich des 30-jährigen Partnerschaftsjubiläums der Kirchgemeinde Bernsbach mit dem Diakoniezentrum Tandala in Tansania mit einem Posaunenchor aus Tandala unter Leitung von Elikana Kitahenga

30. Juni, ab 14 Uhr, Hoffnungsgemeinde Magdeburg, Kirchgarten
Sommer- und Tansaniafest

21. Juli, ab 9 Uhr, Hettstedt, Marktplatz

18. St. Jakobuslauf rund um den Markt in Hettstedt zugunsten der Tansaniapartnerschaft

23. August, 18 Uhr, LMW

Alles, was Recht ist. Zur Situation von Dalits (Kastenlosen) in Indien
Vortrag von Manuela Ott, Dalit Solidarität in Deutschland, Hamburg

24. August, 10.30 Uhr, LMW

Mitgliederversammlung des Freundes- und Förderkreises (siehe Randspalte rechts)

24. August, 14 bis 21 Uhr, LMW

... weil Gottes Welt allen gehört
Indien – bunt, lebendig, widersprüchlich
183. Jahresfest (Programm auf Seite 17)

25. August, 10 Uhr, Nikolaiikirche Leipzig

Festgottesdienst zur Aussendung der weltwärts-Freiwilligen nach Indien und Tansania

16. bis 19. September, LMW

100 Jahre Eigenständigkeit

Von der indischen „Tamulenmission“ zur Tamil Evangelical Lutheran Church (Studententagung)
Leitung: Direktor Ravinder Salooja, LMW, Kosten: 120 Euro, Anmeldung bitte bis 25. August bei Doreen Gehlert ☎ 0341 99 40 621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de

28. September, 10 bis 16 Uhr, LMW
„Reisen dient in jungen Jahren der Erfahrung ...“

Infoseminar zum Freiwilligenprogramm
Anmeldung erbeten bis 20. September bei Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin.Berger@LMW-Mission.de

Detailliertere Informationen und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserer Internetseite www.leipziger-missionswerk.de

Freundes- und Förderkreis

des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.

Einladung zur Mitgliederversammlung

Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V. (FFK) sind am

**24. August 2019
von 10.30 bis 12.30 Uhr**

im Rahmen des 183. Jahresfestes des LMW zur Mitgliederversammlung in die Kapelle des Leipziger Missionshauses (Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig, Hinterhaus) eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Im Anschluss steht ein kleiner Imbiss bereit. Am Nachmittag schließt sich ab 14 Uhr das Jahresfest an, das mit einer Verabschiedung von Gerlinde Haschke (Vorsitzende des FFK von 2001 bis 2019) beginnt.

Tagsordnung

- Eröffnung
- Jahresbericht des FFK
- Satzungsgemäße Wahl des Vorstands
- Anträge und Ausblick
- Verschiedenes

Wir bitten sehr herzlich um Ihre aktive Beteiligung besonders an der Kandidatenfindung und der Wahl des neuen Vorstandes!

Anträge und Vorschläge an die Versammlung richten Sie bitte bis zum 1. August 2019 schriftlich an den Vorstand:

Gerlinde Haschke, Lutherstraße 4, 01662 Meißen.

Zur besseren Planung bitten wir um Ihre Anmeldung bis zum 10. August 2019 bei Doreen Gehlert ☎ 0341 9940621 @ Doreen.Gehlert@LMW-Mission.de.

Botschafter für globales Lernen



„Die Zeit in Indien war wohl eine der wertvollsten Zeiten meines Lebens, denn ich konnte so viel über mich selbst, über Gott und über die Welt lernen.“ Rückmeldungen wie diese erhalten wir sehr häufig. Das Leipziger Missionswerk entsendet seit 25 Jahren junge Menschen für einen Lerndienst nach Indien, Tansania und Papua-Neuguinea. Vor Ort arbeiten sie in Projekten und Einrichtungen mit, erwerben wichtige interkulturelle und entwicklungspolitische Kenntnisse und erleben die weltweite Christenheit. Seit April 2014 lädt das LMW auch Freiwillige aus unseren Partnerkirchen ein. Derzeit sind sieben junge Freiwillige in Kindergärten, Schulen und in der sozialdiakonischen Arbeit im Einsatz. Als Botschafterinnen und Botschafter für globales Lernen geben sie alle ihre Erfahrungen an andere weiter und setzen sich für mehr Gerechtigkeit in unserer Einen Welt ein. Mit ihrer Spende für die Freiwilligenprogramme helfen Sie mit, globales Lernen in ökumenischer Perspektive zu stärken, damit junge Menschen unser Miteinander als Partner und unsere Gesellschaft bereichern und verändern.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODED1DKD

Projektnummer: 600 004 32